

Change is coming!

Wahlen, Parteien, Mitbestimmung

Grüße aus Manila, von wo diese Ausgabe der südostasien redaktionell betreut wurde. Change is coming – Veränderung kommt – so hat Rodrigo Duterte es während des Wahlkampfes versprochen. Und seit dem 30. Juni ist er der neue Präsident der Philippinen. Das haben schon fast 2000 Menschen mit dem Leben bezahlt. Denn für Duterte bedeutet Veränderung erst einmal, mit dem Drogenproblem aufzuräumen, das er für das Grundübel der Gesellschaft hält. Und wie schon als Bürgermeister von Davao sind ihm da alle Mittel recht. Jeden Tag werden Menschen von Polizei und Bürgerwehren umgebracht, die verdächtigt werden, Drogendealer oder -abhängige, Taschendiebe oder auch bloß Hexen zu sein. Erst jüngst hat Duterte wissen lassen, dass er Drogenabhängige ohnehin für Untermenschen hält. Aber über 90 Prozent der Filipin@s unterstützen ihn, einer Befragung des Meinungsforschungsinstituts Pulse Asia im Juli 2016 zufolge.

Das ist Demokratie, so wie der Ausstieg Großbritanniens aus der EU, der von viel fremdenfeindlicher Rhetorik begleitet wurde, wie auch die Regierung Orbán in Ungarn, die Wahlerfolge der FPÖ in Österreich oder die guten Wahlergebnisse der SVP in der Schweiz und der AfD in Deutschland. Ugly citizens sind auch citizens!

Diese Ausgabe der südostasien mit dem Schwerpunkt Wahlen, Parteien und Mitbestimmung setzt sich mit den Ambivalenzen der Demokratie auseinander – und unterzieht die Ansicht, das mangelnde gesellschaftliche Veränderung auf einen Mangel an Mitbestimmung des Volkes zurückzuführen sei, einer kritischen Prüfung.

Der Philippinenteil, diesmal Schwerpunkt des Heftes, wirft ein Blick auf die Frage, wie Filipinos und Filipinas »Bürgersinn«, citizenship, ausbuchstabieren. Er stellt Forschungsergebnisse zu Bürgersinn in den Philippinen vor, gerade auch unter der armen Bevölkerung. Zudem versuchen die Artikel von Carmel Abao und Timo Bredtmann das Phänomen Duterte zu verstehen – und machen deutlich, dass die breite Unterstützung, auf die er zurückgreifen kann, nicht nur auf seinen blutigen »Krieg gegen die Drogen« zurückzuführen ist.

In Thailand wiederum heißt die Devise nun (erneut): nicht mehr, sondern weniger Demokratie. Die neue Verfassung schränkt die Mitbestimmung des Volkes ein und zementiert die Macht des Militärs und der Eliten aus Bangkok. Hierzu einige Einschätzungen von Nopporn Khunkha, Pavin Chacha-

valpongpan und Nicola Glass. In Vietnam beinhaltet Volksdemokratie ohnehin vornehmlich »das Recht zu schweigen«, wie Laura Faludi ironisch anmerkt.

In Kambodscha wiederum ist der Abriss der demokratischen Fassade schon weit vorangeschritten, wie Markus Karbaum schildert, während in Myanmar der Übergang von Militärdiktatur zu demokratisch(er)en Verhältnissen noch keine Erfolgsgeschichte sind, wie die Beiträge von Hans-Bernd Zöllner, Malarvili Meganathan und Sithu Aung Myint ausführen.

Über die Mühen, partizipativere Strukturen zu erreichen, berichtet auch der Indonesienteil. Alexandra Haimerl schildert, wie die Wirksamkeit der Frauenquote in West-Sumatra insbesondere durch institutionelle und kulturelle Barrieren vermindert wird, während Idha Saraswati beschreibt, wie KünstlerInnen in Indonesien politische Bildungsprojekte auf den Weg bringen, in denen sich Herrschaftskritik und Kreativität vereinen.

Demokratie und Mitbestimmung sind keine Einbahnstraße. Sie stehen immer wieder zur Disposition – und zeitigen öfter als kritischen Geistern lieb sein mag, Ergebnisse, die wenig mit Menschenrechten, mit Universalität und mit sozialer Gleichheit vereinbaren sind. Und denen, die solche Dinge einfordern, mag dann auch schlicht ein »Halt's Maul!« entgegenschallen, so wie aus dem Mund des neuen philippinischen Präsidenten, der Menschenrechte für westlichen Imperialismus hält.

Niklas Reese



Titelbild: »Berebut Simpati« (Wetteifern um Sympathien) ist ein Werk des 1955 geborenen Künstlers Ivan Hariyanto. Es war im Wahljahr 2009 Teil der Ausstellung »Vox populi« in der Galerie Sangkring Art Space in Yogyakarta, die sich kritisch mit dem Wahlkampf auseinandersetzte. Statt fundierter Programmatik werde den Menschen von Politikern einfach alles versprochen, so Tubagus P. Svarajati, Kurator von »Vox populi«. »Es ist, als wollten sie ein Bonbon verkaufen, mit dem man alle Geschmacksrichtungen gleichzeitig schmecken kann.« Das Volk werde nicht informiert, sondern verummt.